

Kugelbauchige Gefäßformen im elbgermanischen Kulturbereich

Von Theodor Voigt, Halle

Mit Tafel 27a und 10 Textabbildungen

Im Anschluß an die Formanalyse des Quedlinburger Drehscheibengefäßes (s. S. 226 ff.) soll hier eine Betrachtung allgemeiner Art über den kugelbauchigen Schalentyp folgen, wie er insbesondere aus der augusteischen Zeit belegt ist. Zu

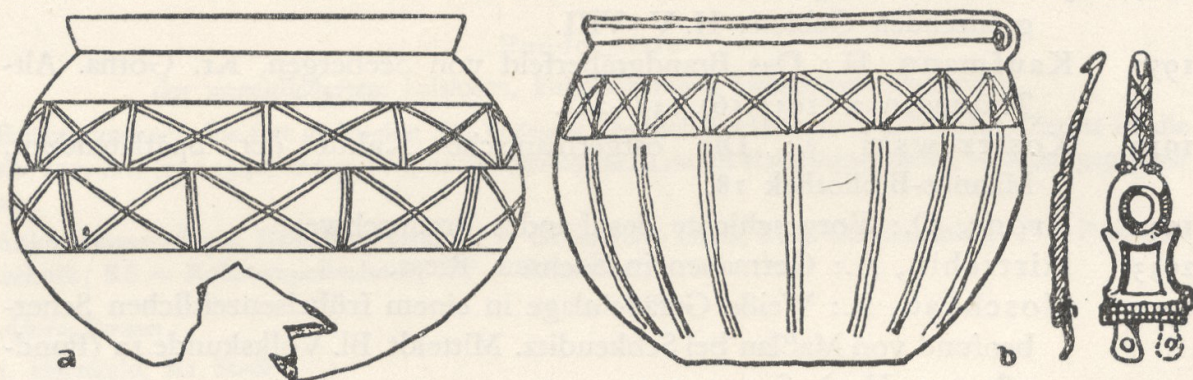


Abb. 1. a: Nový Bydžov (ČSSR) (nach Šneidrová 1955)

b: Weddel, Kr. Braunschweig (nach Krone 1931). Maßstab unbekannt.

Beginn dieser Epoche etwa treten nämlich im elbgermanischen Kulturbereich neben den so charakteristischen Trichterurnen (Situlen) als zweite bedeutende Formgruppe die gedrungenen halslosen, ungegliederten Gefäße stark in Erscheinung (z. B.

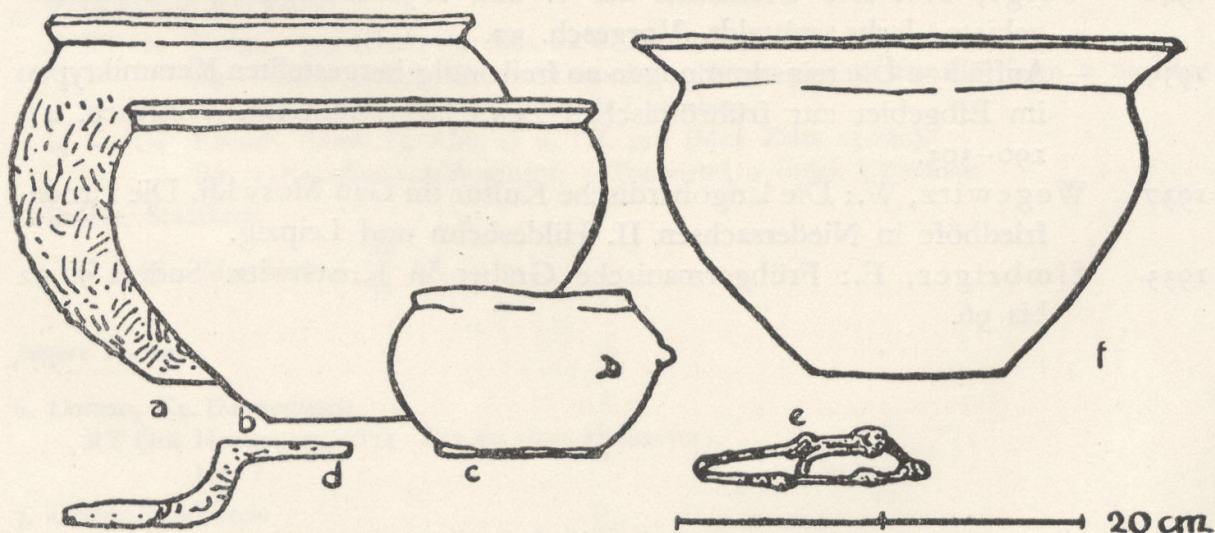


Abb. 2. Rötgesbüttel, Kr. Gifhorn (nach Krone 1931)

Abb. 1; 2a; 3b; 4 [Nr. 9 und 10]; 5a und b [r. unten]; 8; 9; 10 [Nr. 27]). Ein Vergleich mit den scharf profilierten Trichterurnen ergibt, daß die ersteren ihrer Form nach als völlig konträre Erscheinung zu letzteren dastehen. Die stärkste Betonung dieses Formgegensatzes findet sich bei G. Schwantes (1915, 48). Dagegen sind beide Keramiktypen zeitlich, technisch und auch bezüglich ihres Verzierungskörpers, nach seiner Ausführung und Motivierung, etwa gleichzusetzen. Recht unterschiedlich aber ist ihre Verwendung beim Bestattungsbrauch.

Nach Ausweis der bekannten Funde kommen die gedrungenen und ungegliederten Gefäße auf Siedlungsplätzen und auf Gräberfeldern vom unteren Elbe- bis

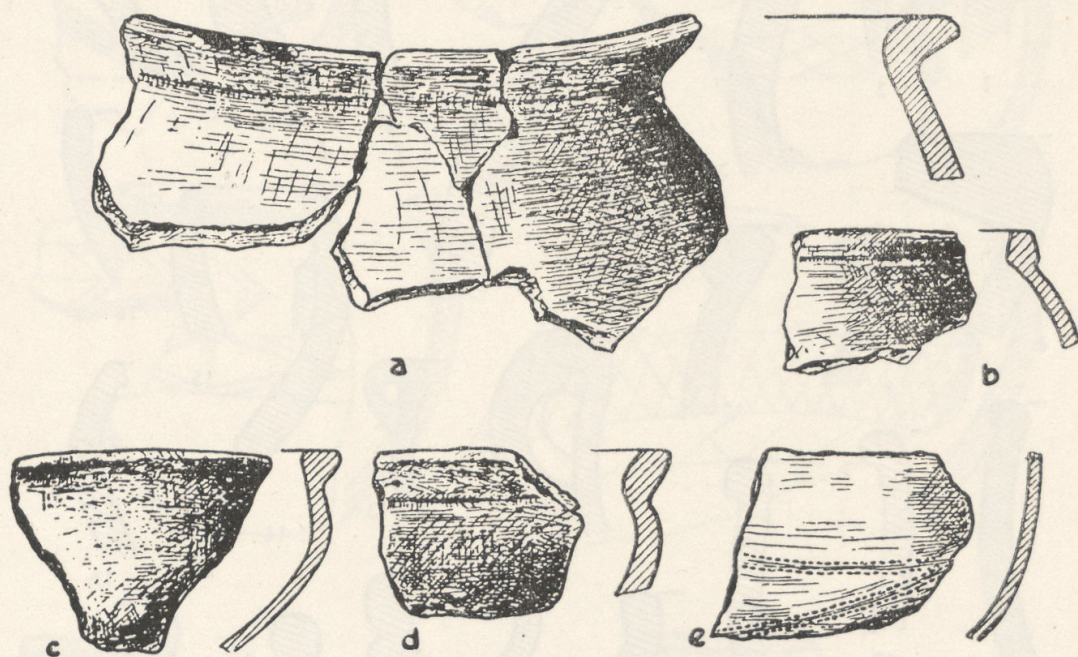


Abb. 3. Nový Bydžov (ČSSR) (nach Šneidrová 1955). Etwa 1:6

etwa zum Saale-Unstrutgebiet ungefähr im gleichen Verhältnis vor wie die Trichterurnen. Dagegen sind sie in Böhmen viel häufiger für die Siedlungsplätze, seltener für die Gräberfelder belegt (vgl. u. a. Abb. 1a; 3–7; nach Rybová, 1956, 206ff.; Šneidrová, 1955, 55ff. und 1958, 159ff.) Wenn sie als Grabgefäße benutzt wurden, dann enthalten diese Brandbestattungen fast niemals Waffen – eine Ausnahme bildet der Grabfund von Buchow-Karpzow, Kr. Nauen (Kiekebusch, 1912, 421, Abb. 236) – und die Beigaben, z. B. Fibeln (Abb. 9c, d), Gürtelhaken (Abb. 1b), Knochennadeln (Abb. 9h, 10, Nr. 6–8), Tonwirtel (Abb. 9i), Messer, Urnenharz (Abb. 9e, g) u. a. m. (vgl. Abb. 10, Stufe IIa, b), sind verhältnismäßig gering. Man ist daher geneigt, bei Grabfunden unsere Gefäße als Attribute zum weiblichen Geschlecht anzusehen. Beide Merkmale, Waffenlosigkeit und Beigabenarmut, lassen sie also in einen weiteren auffallenden Gegensatz zu den charakteristischen Trichterurnen derselben Schwarzglanzkeramik treten.

Bei den älteren Formen unserer kugelbauchigen Gefäße werden, wenn Verzierung vorhanden ist, nie Rollstempeltechnik und Stufenmuster angewandt,

sondern fast stets Kreuzbandmuster in fortlaufender Manier (vgl. Abb. 1, 8f, g). Dabei sind solche Muster nur in Ritz- (Rillen-) Technik ausgeführt. Die eingerissenen Linien werden häufig von runden oder kantigen Einstichen oder Eindrücken bzw. von unterbrochenen Linien begleitet, man füllt damit aber auch schmal gezogene Linienbändchen aus (wie z. B. Abb. 8e u. 9a).

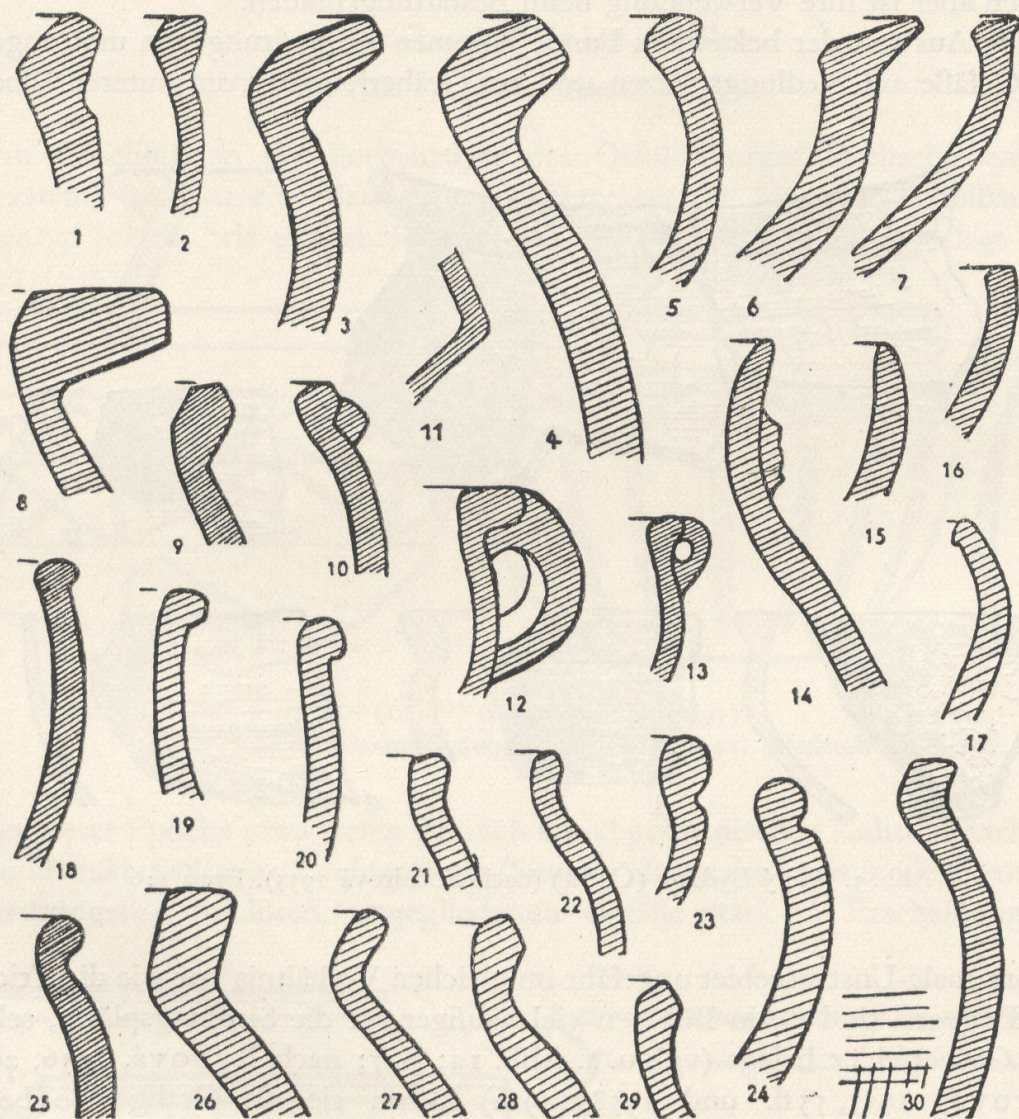


Abb. 4. Randprofile aus der augusteischen Zeit (ČSSR) (nach Rybová 1956). Maßstab unbekannt.

Im eigentlichen Elbgebiet sind mehr Topf-, Schalen- und Schüsselformen mit etwas verdicktem, außen gekehltem Rand, der später mehrfach fazettiert wird, vertreten (siehe u. a. Randprofile wie Voigt, 1940, Taf. 42, 1, 2, 4–8, 10–12 [Dorna]). Diese Exemplare sind meist dünnwandig und oft schwarzglänzend (vgl. Abb. 3b, c, e; 4 [Nr. 2, 5, 23–25]; 5a und b [r. unten]; 7b [2 Randprofile]).

Auch bei der rhein-weser-germanischen Kulturgruppe im westlichen Saalegebiet treten entsprechende Exemplare auf, die sich aber doch in mancherlei Hinsicht deutlich vom Formenbestand des Weser-Elbgebietes nördlich des Harzes unter-

scheiden. Sie begegnen bei R. v. Uslar (1938, 68ff.) unter seiner Form III, die m. E. aber mehrere Typen einschließt (wie z. B. v. Uslar, 1938, Taf. A, Nr. 5, 6, 8, 16, 23). Diese werden hauptsächlich nach ihren Randbildungen unterschieden. Es ist die in Thüringen häufigste Form, zu der kolbenartige Randverdickungen oder kräftig verdickte Randbildungen mit einwärts gestrichener Fazette, sogenannte



Abb. 5. a: Přešt'ovice (ČSSR) (nach Rybová 1956)

b: Roztoky (ČSSR) (nach Rybová 1956). Maßstab unbekannt.

Nasenprofile, gehören (Beispiele sind hierzu unter Form III vielfach bei v. Uslar, 1938, 185 ff., im Fundkatalog belegt). Die Gefäßwandung pflegt bei diesen mehr grau gehaltenen Exemplaren stets recht kräftig zu sein.

Im Raum ostwärts der Elbe findet man die gedrungenen Keramikformen nur in den näher gelegenen Gegenden längs des Flußgebietes, während sie weiter östlich zur Oder hin völlig fehlen.

Zunächst wurden für den Nordteil Untersuchungen über ihre Herkunft angestellt. Dabei bewegte man sich in den Gedankengängen heute nicht mehr vertretbarer typologischer Betrachtungsweise und meinte, daß Vorformen und erste Tendenzen dazu in der osthannoverschen Jastorf-Kulturgruppe vorgebildet worden seien. (Man verwies auf Schwantes, 1911, Taf. 25, 4 [Jastorf] und Taf. 27, 4 [Thurau].) Darauf hat G. Schwantes (zuletzt 1950, 119 u. 1958, S. 346 ff.) des öfteren Bezug genommen.

Insbesondere glaubt man, daß ein Gefäß vom Schalentyp aus der Ripdorfstufe als Vorform anzusprechen sei. Eine Anzahl solcher Gebilde mit Schulterumbruch, schmaler Standfläche, hohem Trichterrand und oft reicher Schulterzier in Punkt-Ritz-Technik (siehe unsere Abb. 2f u. Taf. 27a) wurden innerhalb der Ripdorfstufe durch W. D. Asmus (1939, 234 ff.) in Anlehnung an die mehrfachen Untersuchungen von G. Schwantes herausgestellt. Sie zeigen aber gegenüber unseren kugelbauchigen Typen einen ganz andersartigen Formcharakter. Man kann daher die Exemplare dieser beiden Typengattungen keinesfalls im Sinne einer angenommenen und früher leider auch angewandten Formentwicklung verwenden. Ihre Hauptverbreitung fanden die Ripdorfschalen im Norden, zwischen Warnow im Osten und Aller im Westen, und erreichten südwärts das Harzgebiet.

Bei den von R. Beltz (1920/21) für Mecklenburg angestellten Betrachtungen kommt hier nur ein Gefäß von Körchow (Beltz 1920/21, Taf. 2, 2 = Urne 205, mit Ösenhenkel und Verzierung in Ritztechnik mit begleitenden Punktlinien) in Frage. Die auf so schmaler und anders gelagerter Basis aufgebauten Ableitungen sind erst recht nicht vertretbar.

Ganz anders sind dagegen die Verhältnisse im Südteil. So ist in der Südwestgruppe, in Thüringen, während der älteren Eisenzeit ein gewisser Hang zur Gefäßkörperrundung nicht zu verkennen (Claus, 1941, Abb. 1 u. Abb. 2, 1 u. 3; Claus, 1942, Taf. 1, 2 u. Taf. 2, 10).

Und sogar bei den Drehscheibengefäßen im Süden (Böhmen) wird in der späten La-Tène-Zeit die Kugelbauchigkeit vermerkt (Filip, 1956, 539 mit Taf. 83, 3. – Dort ist allerdings eine ältere Form der von ihm sogenannten „Kugelvasen“ abgebildet). Dabei sei auch auf die Formen im Ostsaalegebiet hingewiesen (z. B. Voigt, 1958, Abb. 2a–d).

Man dachte wohl auch daran, daß etwa die spätlatènezeitlichen Bronzekessel (Form wie Eggers, 1951, Taf. 2, 4 u. 5) als Vorbild gedient haben könnten. In diesem Sinne äußerte sich R. Beltz (1920/21, 15 f.).

Erwägt man alle Möglichkeiten, so fällt es auch heute noch schwer, die eigentliche Ursache für die Entstehung der kugelbauchigen Form herauszufinden. Da aber für sie im eigentlichen Barbaricum keine direkte Vorform vorhanden sein dürfte, möchten wir unsererseits bei der Entstehung dieser Kugelbauchigkeit eher

an eine Anregung aus dem südlichen, kulturell überlegenen, keltischen Stilbereich denken, als eine selbständige einheimische Erfindung annehmen. Vielleicht wird es auch möglich sein, die abgerundete Gefäßform aus einem für die damalige Praxis besser verwendbaren Zweck oder aus dem allgemeinen Geschmacksempfinden der damaligen Zeit abzuleiten.

Für die Frage nach der allgemeinen Zeitstellung unserer kugelbauchigen Gefäßgruppe ergibt sich für Hannover und Schleswig-Holstein, daß sie dort zunächst



Abb. 6. Nový Bydžov (ČSSR) (nach Šneidrová 1956). Maßstab unbekannt.

nicht der Haupttyp sind, sondern der breit ausladende sogenannte Ripdorfer Typ (z. B. Taf. 27a u. Abb. 2f; vgl. Schwantes, 1911, 8, Abb. 14 [Ripdorf] und Taf. 32, 1 [Klein Hesebeck]; ferner Asmus, 1939, 234ff.). Ganz charakteristisch treten sie dann aber in dem von C. Hostmann ausgegrabenen Gräberfeld vom Schweizerhof bei Seedorf auf (mit Formen wie Schwantes, 1909, 155, Abb. 72 [Nienbüttel]; hier Abb. 8f). Im Seedorfer Gräberfeld sind auch rechteckige späteste Fibeln vom Mittel-La-Tène-Schema („Hannoversche Fibel“ nach Beltz) und bauchige Gefäße mit drei Henkeln oder Knubben gefunden worden. Nur eine Urne vom Schweizerhof ist eine kleine scharf profilierte Trichterurne (Situla), wie sie im Elbgebiet und in Böhmen erscheinen, alle anderen werden als bauchige Töpfe bezeichnet. In dem jüngeren Teil des Friedhofs fehlten die Gefäße mit drei Henkeln völlig, ebenso in allen gleichen Fundschichten anderer Friedhöfe (Schwantes, 1952, 60). Neben den scharf profilierten Trichterurnen erscheinen noch die jüngsten Formen der kugelbauchigen Gefäße auch in Osthannover (Schwantes, 1915, 48). Im Gräberfeld Hornbek tritt unsere Form zeitgleich auf mit den holsteinischen Zweihenkel- und Dreiknubbentöpfen (Abb. 10 [Nr. 28, 29], nach Borchling,

1950, 49ff.), scheint aber dort weniger bedeutungsvoll zu sein, da nirgends sonst darauf eingegangen wird.

Vereinzelt findet man den Zweihenkeltopf auch bis Böhmen (Abb. 6, r. oben, und 7a).

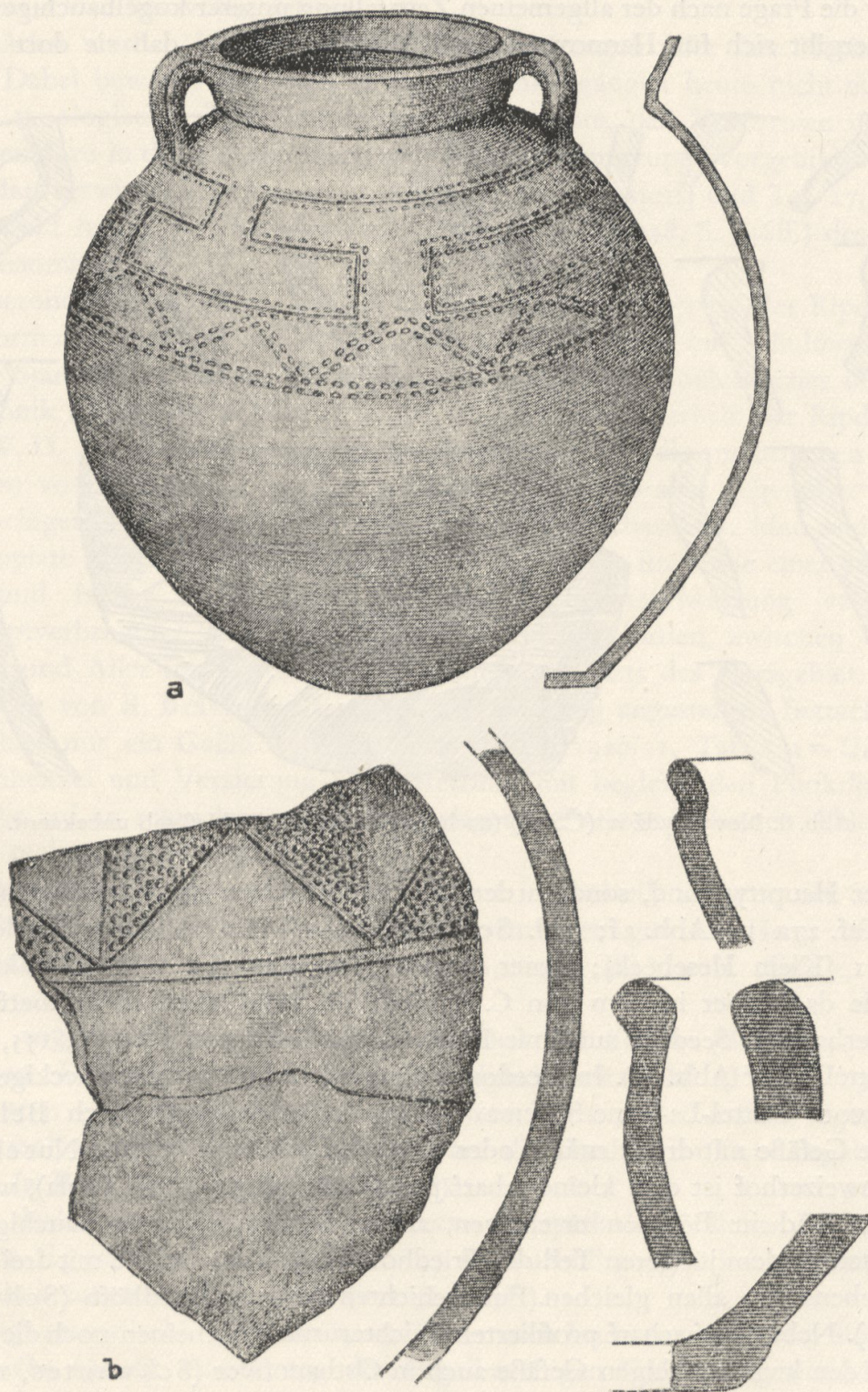


Abb. 7. a und b: Starý Vestec (ČSSR) (nach Šneidrová 1958). Maßstab unbekannt.

Für ihre Zeitstellung in Thüringen und Nordböhmen ist wichtig, daß kugelbauchige Gefäße nicht mehr in Darzau, aber merkwürdigerweise auch nicht in Großromstedt vorkommen. Unter den wenigen Zusammenfunden treten Knopfgürtelhaken, durchbrochene dreieckige Gürtelhaken und kleine eiserne Spät-Latène-

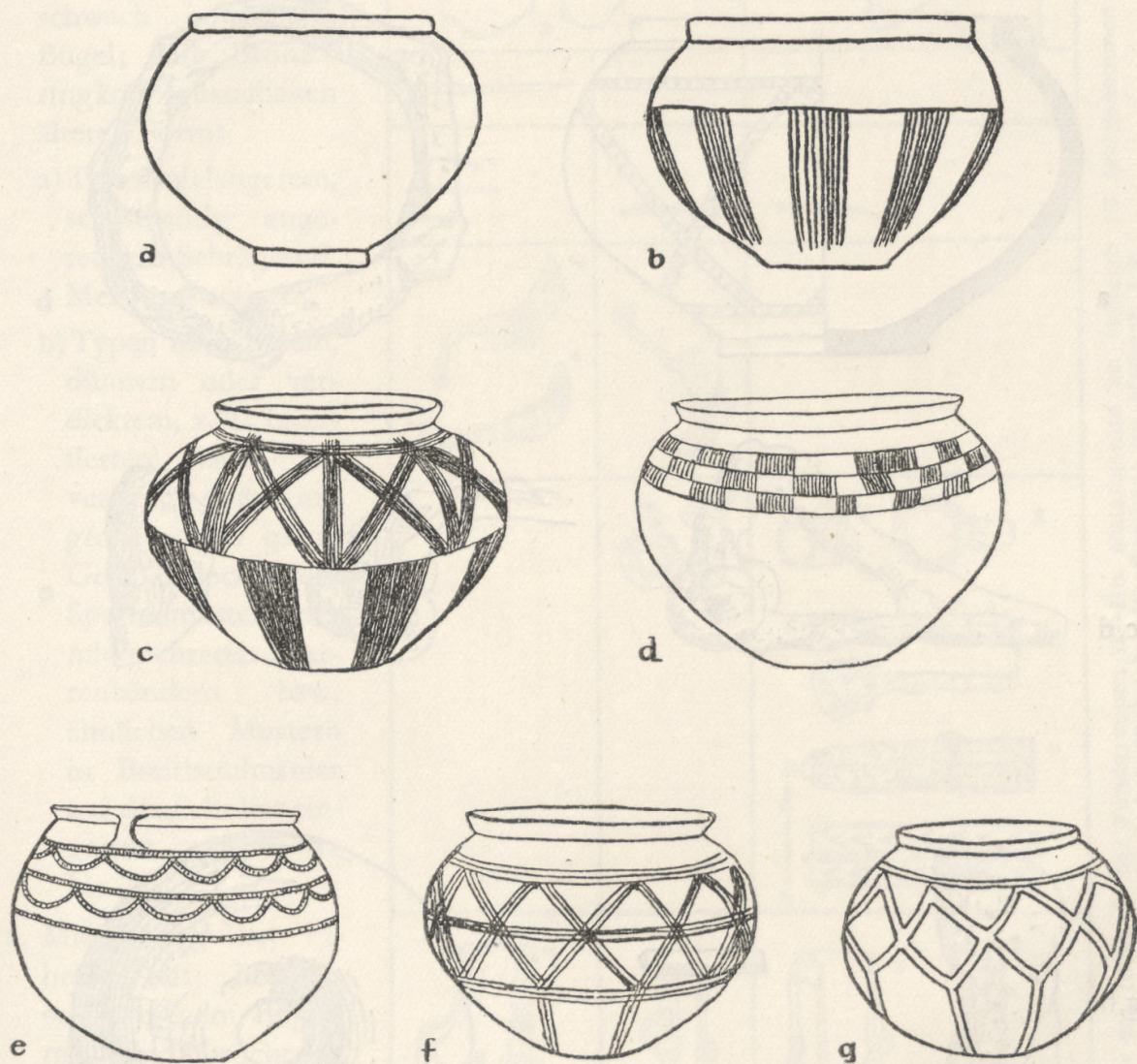


Abb. 8. a und b: Harsefeld, Kr. Stade (nach Wegewitz 1937) —
c, d, f, g: Nienbüttel, Kr. Uelzen (c, d, g: nach Schwantes 1915; f: nach Schwantes 1909) —
e: Rieste, Kr. Uelzen (nach Schwantes 1915) —
a—e: etwa 1:6; f, g: unbekannter Maßstab.

Fibeln mit geschweiftem Bügel auf (Abb. 1 b; 9 c, d; 10 [Stufe IIa, b]; man vergleiche Funde von Harsefeld [nach Wegewitz, 1937, Taf. 4ff., passim] u. a.). Die keramischen Begleitfunde in den Siedlungsgruben sind häufig von späthallstädtischem Charakter, wie z. B. Topfformen mit gerauhtem Unterteil, schwarze und einfache, braungraue Tonware in Resten. Gar nicht selten kommt auch Vergesellschaftung mit später Drehscheibenkeramik (vgl. Abb. 5 b, r. oben und l. unten) und solchen Erzeugnissen vor, die im südlichen Elbe-Weichselgebiet beheimatet waren und früher

als „ostgermanisch-wandalisch“ charakterisiert zu werden pflegten, so u. a. in Schönburg, Kr. Weißenfels (v. Brunn, 1942, 19f. mit Taf. 12, 2).

Fassen wir alle Gesichtspunkte zusammen, so lassen sich unsere Gefäße folgendermaßen zeitlich gliedern:

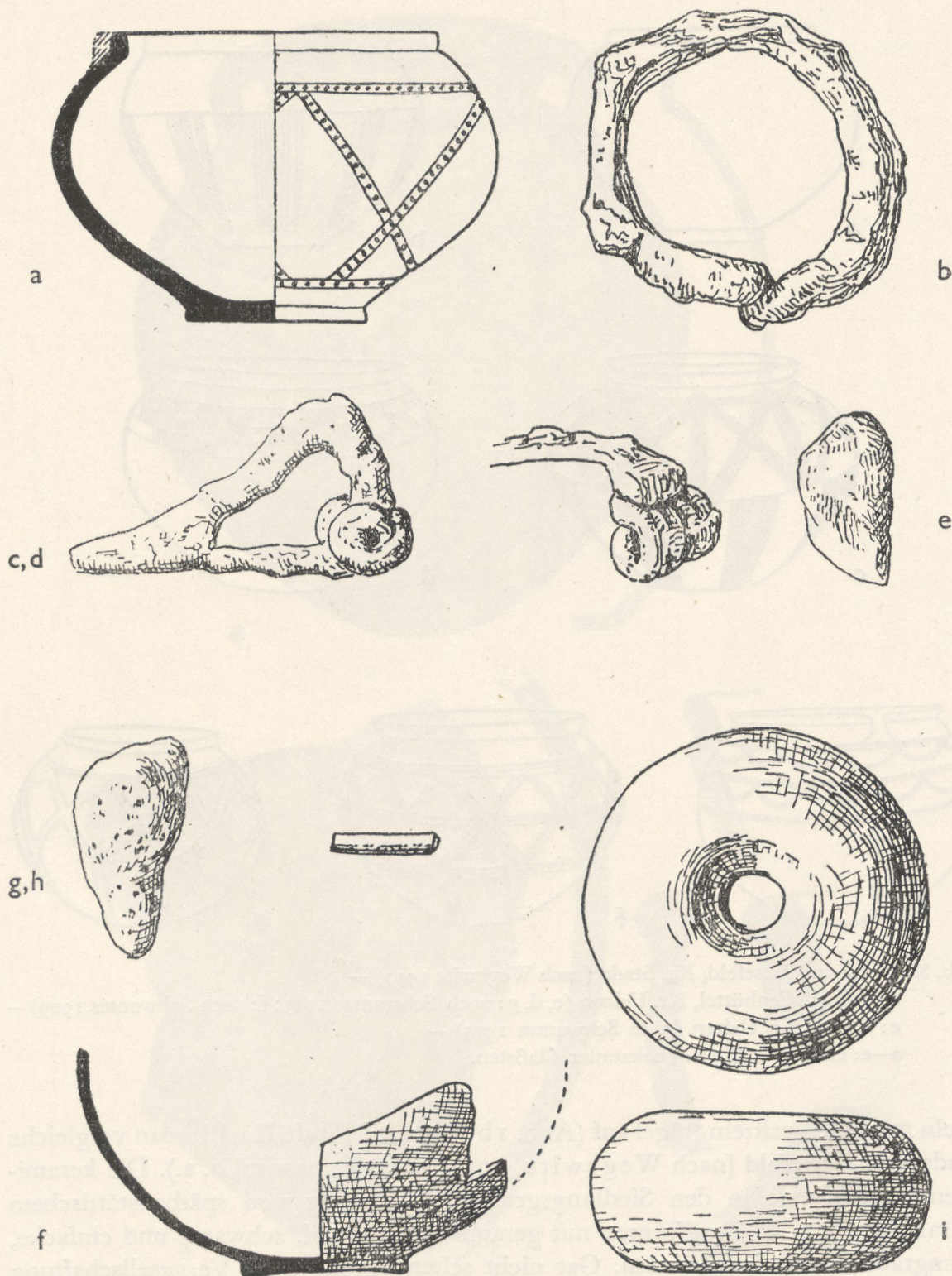


Abb. 9. Zangenberg, Kr. Zeitz (nach Voigt 1959)

a, f: 1:4, b—e, g—i: 1:1

1. Mit rechteckigen Spät-La-Tène-Fibeln vom spätesten Mittel-La-Tène-Schema; mit kleinen Eisenfibeln mit schwach gewölbtem Bügel; mit Bronzeringknopfgürtelhaken älterer Form:

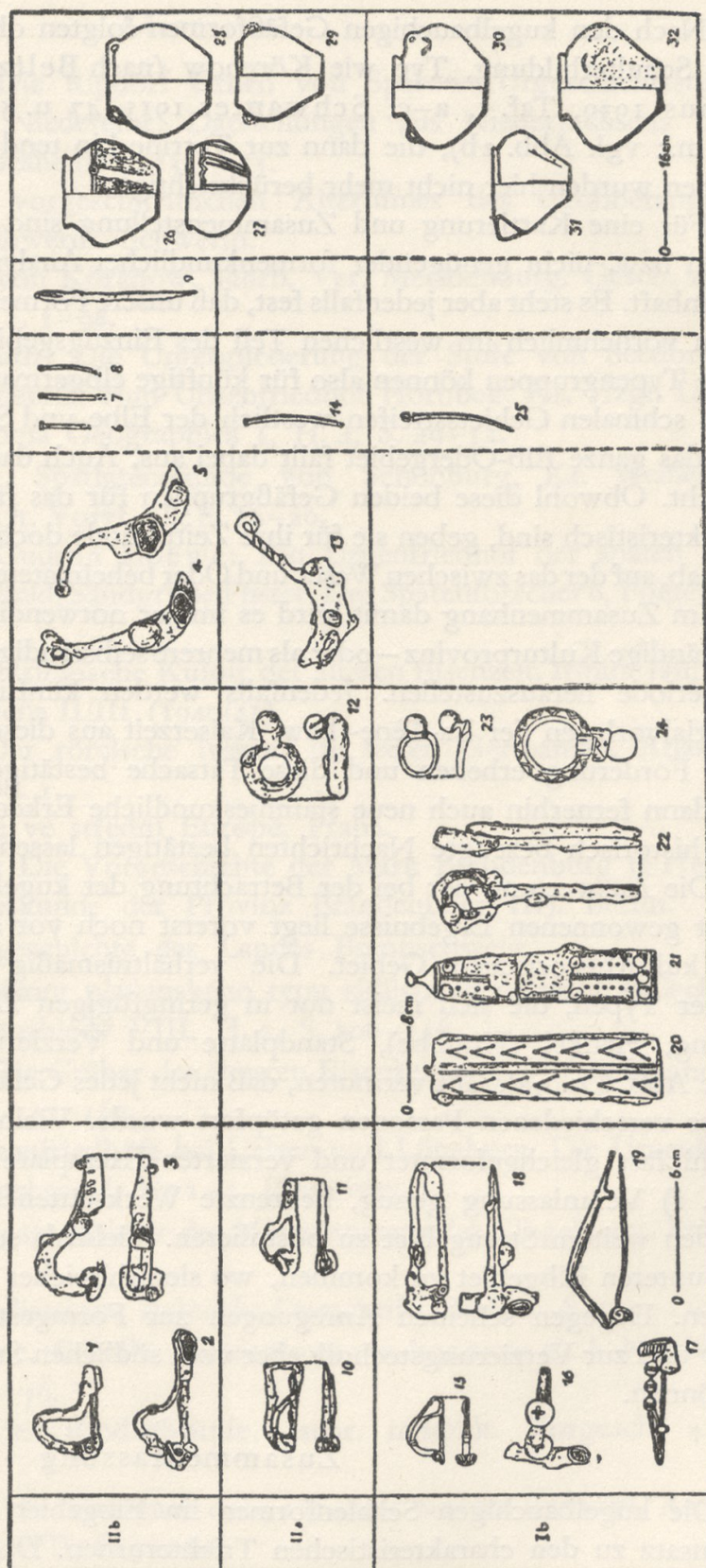
a) Typen mit längerem, scharfkantig angesetztem Schrägrand. Meist unverziert.

b) Typen mit kurzem, dünnem oder verdicktem, z. T. facettiertem Rand. Unverziert oder mit großem, das ganze Gefäß bedeckendem Sparrenmuster oder mit mehreren Sparrenbändern bzw. ähnlichen Mustern in Breitbandmanier auf der Schulter eingeritzt (Abb. 8e bis g).

2. Mit geschweiften Fibeln mit hochgeschwungenem Bügel; mit durchbrochenen Bronze-Lochgürtelhaken und Ringknopfgürtelhaken jüngerer Form:

a) Typen mit Rand wie 1b. Verzierung mit schmalen Schulterband, häufig in Metopenmanier gefüllt, in Ritz-, Strich- und Punkttechnik (Abb. 8a, b, d).

b) Typen mit meist facettiertem Rand. Verzierung ist als schmales Schulterband angebracht in früher, feingezählter Rollstempeltechnik; vereinzelt begegnen strahlenförmige Ritzlinien am Unterteil.



Übersicht über das Inventar der Fundgruppen Ib—IIb. Metallgeräte im Maßstab 1:5 (ausgenommen Gürtelhaken Nr. 20 und 21 Maßstab 1:10), Tonware im Maßstab 1:20.

Abb. 10. Hornbek, Kr. Hztg. Lauenburg (nach Borchling 1950)

Nach den kugelbauchigen Gefäßformen folgten ohne Zweifel jene mit kugelter Schulterbildung, Typ wie Körchow (nach Beltz 1910, Taf. 61, 106 u. 107; Asmus 1939, Taf. 1, a–c; Schwantes 1915, 47 u. 55 mit Abb. 9 [Oitzmühle], u. a. m.; vgl. Abb. 2 b), die dann zur Terrine hin tendierten. Diese beiden letzten Formen wurden hier nicht mehr berücksichtigt.

Für eine Kartierung und Zusammenstellung sind infolge fehlender Publikationen bzw. nicht genügender formenkundlicher Analysen die Unterlagen noch zu lückenhaft. Es steht aber jedenfalls fest, daß unsere Formengruppe sowie die Trichterurnen vornehmlich im westlichen Teil des Einzugsgebietes der Elbe vorkommen. Beide Typengruppen können also für künftige elbgermanische Forschungen nur für einen schmalen Gebietsstreifen westlich der Elbe und Saale herangezogen werden. Fast das ganze Elb-Odergebiet fällt dabei aus. Auch das Wesergebiet wurde kaum erreicht. Obwohl diese beiden Gefäßgruppen für das frühe Elbgermanentum sehr charakteristisch sind, geben sie für ihre Zeitperiode doch nicht allein die keramische Basis ab, auf der das zwischen Weser und Oder beheimatete Elbgermanentum erwuchs.

Im Zusammenhang damit wird es immer notwendiger, den Elb-Oderraum als selbständige Kulturprovinz – oder als mehrere selbständige Provinzen – auch für diese Zeitperiode herauszustellen. Jedenfalls werden künftige Fundstoffanalysen und Materialvorlagen der La-Tène- bzw. Kaiserzeit aus diesem Raum stets zwingender diese Forderung erheben und diese Tatsache bestätigen helfen. Daraus werden sich dann fernerhin auch neue stammeskundliche Erkenntnisse ergeben und eventuell historisch bezeugte Nachrichten bestätigen lassen.

Die Auswertung der bei der Betrachtung der kugelbauchigen Gefäße im Elbgebiet gewonnenen Ergebnisse liegt vorerst noch vor allem auf dem technischen und kulturhistorischen Gebiet. Die verhältnismäßig einheitliche Formgebung unserer Typen, die sich meist nur in geringfügigen Zusätzlichkeiten, wie Randbildung, Henkel (Knubbe), Standplatte und Verzierung jeweils unterscheiden (siehe Abb. 8 u. 9a), läßt vermuten, daß nicht jedes Gefäß etwa für sich von jeweils wieder verschiedenen Personen getöpft wurde. Vielmehr geben auch hier eine Anzahl fast gleichgeformter und verzierter Exemplare (wie Abb. 1a u. b, oder 8c u. f) Veranlassung genug, begrenzte Werkstattenerzeugung mit jeweils verschieden weitem Streugebiet zu postulieren. Vielmals scheinen die Stücke bei uns vom unteren Elbgebiet zu kommen, wo sie zahlreicher und massierter aufzutreten pflegen. Dagegen scheinen Anregungen zur Formgestaltung, zum Verzierungsmotiv und zur Verzierungstechnik eher vom südlichen Stilgefühl hergeleitet werden zu können.

Zusammenfassung

Die kugelbauchigen Schalenformen im Elbgebiet stehen in einem gewissen Gegensatz zu den charakteristischen Trichterurnen. Das betrifft einmal die Form und zum anderen den Beigabenkomplex bei den Bestattungen. Zeitlich beginnen sie etwas früher als die letzteren. Dagegen decken sich die Verbreitungsgebiete beider ungefähr. Die einheitliche Formgebung unserer Gefäßgruppe läßt auch hier wieder eng begrenzte werkstattmäßige Herstellung vermuten, die sich natürlich regional aufgliedert haben wird.

Literatur

- 1939 Asmus, W. D.: Die Ripdorf Urnen von Sparow. Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe, Darstellungen aus Niedersachsens Urgeschichte 4. Hildesheim S. 234–255.
- 1910 Beltz, R.: Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Schwerin.
- 1920/21 – Das Urnenfeld von Körchow. Jahrb. Ver. Mecklenburg. Gesch. Altertumskunde 85, S. 1–98.
- 1950 Borchling, Almuth: Die Untergliederung der Stufe von Seedorf auf Grund des Fundstoffs vom Urnenfriedhof Hornbek, Kr. Hzgt. Lauenburg. Archaeologia Geographica I, H. 4, S. 49–52.
- 1942 v. Brunn, W. A.: Spätlatènefunde von Schönburg, Kr. Weißenfels. Nachrichtenbl. Dt. Vorzt. 18, S. 19–20.
- 1941 Claus, M., und Gudrun Loewe: Ein Urnenfriedhof der späten Hallstattzeit von Saalfeld, Sandgrube Pfister. Der Spatenforscher 6, Folgen 3/4, S. 17–22.
- 1942 Claus, M.: Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit. Irmin. Jahrbuch German. Mus. Jena II/III (1940/41).
- 1951 Eggers, H. J.: Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte, Bd. 1.
- 1956 Filip, J.: Keltové ve střední Evropě. Praha.
- 1912 Kiekebusch, A.: Die Vorgeschichte der Mark Brandenburg (Friedel-Mielke, Landeskunde der Provinz Brandenburg III). Berlin.
- 1931 Krone, O.: Vorgeschichte des Landes Braunschweig.
- 1956 Rybová, A.: Horizont plaňanského typu sídlištních nálezů v Čechách. Archeologické rozhledy VIII, H. 2, S. 206–236.
- 1909 Schwantes, G.: Die Gräber der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover. Prähist. Z. 1, S. 140–162.
- 1911 – Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen I, H. 1–2. Hannover.
- 1915 – Zur Entwicklungsgeschichte der Mäanderurnen des Elbgebietes. Prähist. Z. 7, S. 45–67.
- 1950 – Die Jastorf-Zivilisation. Reinecke-Festschrift. Mainz, S. 119–130.
- 1952 – Die Seedorf-Stufe. Corolla Archaeologica in honorem C. A. Nordmann (Helsinki), S. 58–76.
- 1958 – Die Gruppen der Ripdorf-Stufe. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 41/42, S. 334–388.
- 1955 Šneidrová, Karla: Sídliště starší doby římské v Novém Bydžově. Archeologické rozhledy VII, S. 55–60.
- 1958 – Weitere Beiträge zur Problematik der spätlatènezeitlichen und früh-römerzeitlichen Siedlungen auf Grund der Funde von Starý Vestec. Památky Arch. 49, S. 159–181.
- 1938 Streit, Camilla: Saazer Latènefunde (Praha).
- 1938 v. Uslar, R.: Westgermanische Bodenfunde. Berlin.

- 1940 Voigt, Th.: Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelgebirge.
Jschr. mitteldt. Vorgesch. 32.
- 1958 – Gab es zur Spät-La-Tène-Zeit eine selbständige Kulturprovinz im
mittleren Saaletal? Jschr. mitteldt. Vorgesch. 41/42, S. 409–466.
- 1959 – Auffällige Übereinstimmungen an freihändig hergestellten Keramiktypen
im Elbegebiet zur frühromischen Zeit. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 43,
S. 290–303.
- 1937 Wegewitz, W.: Die langobardische Kultur im Gau Moswidi. Die Urnen-
friedhöfe in Niedersachsen II. Hildesheim u. Leipzig.